

Das internationale Friedensbureau in Bern und die Staatssubventionen

Autor(en): **Unsel, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1896)**

Heft 27

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friede.

Offizielles Publikations-Organ des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Zeitschrift für Friedensbestrebungen und für ethische Jugenderziehung und Volksbildung.

Abonnementspreis: In der Schweiz 90 Rappen per Semester für Mitglieder, Fr. 1. 80 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 3 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) nimmt entgegen die **Administration** in Bern. — Das Blatt erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Redaktion: Ein Komitee für Friedenspropaganda. Einsendungen sind zu richten an **G. Schmid**, Museumsstrasse 33, **St. Gallen**.

An unsere Leser!

Wir benachrichtigen die verehrlichen Abonnenten, dass der Abonnementsbetrag für den vierten Jahrgang 1897 unseres Blattes im Laufe des Februar mit Fr. 2. 12 (für Nichtmitglieder mit Fr. 3. 72) per Nachnahme erhoben wird. Um unnötige Kosten zu ersparen, bitten wir alle diejenigen, welche das Blatt aus irgend einem Grunde nicht mehr zu halten wünschen — hoffentlich sind es nur wenige — dasselbe **vor Absendung der Nachnahme** zu refusieren.

Im übrigen verweisen wir nochmals auf das der Nummer vom 1. Dezember 1896 beigelegte Cirkular des Vororts. Jeder wahre Friedensfreund unterstütze *in erster Linie* sein Organ durch *regelmässiges Abonnement!*

Der Verlag des „Der Friede“.

Weihnachten

Wo, liebes Fest der frohen Jugend
Wirst du zum hehren Christfest auch der Alten?
Wo *reines Streben, wahre Tugend*
Die *nied're Erd' zum Himmel umgestalten*.

Wo *Liebe* über Selbstsucht sieget,
Und Hass verbannt wird aus Palast und Hütte,
Der *Schwache* niemals unterliegt,
Sich fühlend in der *starken Brüder Mitte*.

Wo stets bekämpft wird nur das Schlechte,
Und Eigennutz verbannt ist ohne Reue,
Da herrscht der *Weihnachtsgeist*, der rechte:
Da herrschen *Friede, Frohsinn, Lieb' und Treue*.

H. F.

Inhalt:

An unsere Leser. — Weihnachten. — Motto. — Das internationale Friedensbureau etc. — Für Armenien. — Ueber die neuesten Ziele der Friedensbewegung. (Schluss.) — Die Bewegung in der Schweiz. — Rundschau. — Wichtige Mitteilungen. — Nachrichten und Verschiedenes. — Litterarisches. — An die Sektionen. — Inserate.

Motto.

«Abrüsten» wollen, *bevor* die *Schiedsgerichtsfrage* noch mehr anerkannt und *noch* häufiger *praktisch* angewandt wird, hiesse so viel als: Einem köstlichen und kostbaren Fruchtgarten den polizeilichen Schutz leichtsinnig oder unbedachtsam und gutmütigerweise entziehen — oder ein eigenes Haus, seine engere Heimat, frechen Dieben oder lüsternen Buben offen lassen. *Hans Freimann.*

Das internationale Friedensbureau in Bern und die Staatssubventionen.

Von
Wilhelm Unsel.

Schon mancher Friedensfreund mag sich Gedanken gemacht haben, wenn er das Budget des internationalen Friedensbureaus in Bern gelesen hat, weshalb denn eigent-

lich nur die Schweiz dasselbe mit einer Staatssubvention bedenkt, alle andern Staaten aber sich völlig ablehnend verhalten? Die Frage ist berechtigt, und weil sie es ist, soll sie nicht nur einzelne Friedensfreunde beschäftigen, sondern alle.

Offenbar ist ein besonderes Hindernis vorhanden. Welches ist es? Halten die leitenden Staatsmänner die Friedensbewegung für eine Spielerei? Das mag bei einzelnen noch der Fall sein, bei allen ist es dies heute sicher nicht mehr, denn dafür sprechen doch zu laut Namen und Aussprüche von solchen, dafür spricht die Teilnahme von Staatsmännern an den interparlamentarischen Friedenskongressen, wie auch an den internationalen Friedenskongressen. Also müssen wir die Ursache wo anders zu suchen uns bemühen. Halten vielleicht die Volksvertreter die Friedensbewegung für etwas, um das es sich nicht lohne einen Nickel auszugeben? Hier haben wir Ursache, etwas länger zu verweilen. Sehen wir zuvörderst nach Dänemark, so finden wir zwar, dass nur eine kleine Mehrheit gegen die Bewilligung einer Staatssubvention war, allein es war eben doch eine Mehrheit, und in Dänemark hat die Friedensidee bisher guten Boden gefunden. Nun

Nr. 1 des neuen Jahrgangs erscheint als Doppelnummer am 16. Januar 1897.

was sich uns dort zeigt, das ist eben überall zu erwarten, und zwar in bedeutend höherem Masse.

Wer konservativ ist, der sieht den „Krieg“ als zur „göttlichen Weltordnung“ gehörig an, ergo ist er für keine Staatssubvention eines internationalen Friedensbureaus zu haben; und wer ist es, der heutzutage, ob offen oder in der innersten Seele, sich nicht zum Konservatismus bekennt? O fragt mich nicht, ich weiss es nicht zu sagen! Hier liegt des Pudels Kern. Der Freisinn ist in den Parlamenten allüberall viel zu schwach vertreten, als dass für die nächste Zeit auch nur einigermassen Aussicht sein dürfte auf Gewährung von Staatssubventionen für das Friedensbureau in Bern. Ja wohl, Jahr um Jahr Dutzende und Hunderte von Millionen, die bewilligt man leichten Herzens, es gilt ja das Vaterland zu schützen, und zwar mit vorläufig noch totem Kriegshandwerkzeug und auszubildendem „Menschen-Material“, das, wenn erst alles in Aktion tritt, eine Kulturvernichtung nach sich führen kann, mit der sich nur die Kulturvernichtung durch die Völkerwanderung dann vergleichen lässt.

O! lacht doch nicht mehr über die Pompadour, beschimpft sie nicht mehr; „pour le plaisir“ war sie dem kriegslustigen Ludwig dienstgefällig, eh bien, ihr Wahlspruch war: *Après nous le déluge!* — Was ich hier weiter sagen könnte, kann jeder selbst sich sagen, der selbstständig denken kann, für andere habe ich hier kein Wort mehr. — Vor allem ist noch gar kein Verständnis in den Massen für die Friedensbewegung und die Friedensbestrebungen, und wir haben kein Recht, dieselben anzuklagen. Wer vermag sich heutigen Tages völlig vom militärischen Hypnotismus frei zu halten? Es sind eben doch unsäglich weniger von den Erwachsenen, selbst von denen, denen die Haare dünner geworden und denen sich dieselben bereits verfärbten. Was aber soll ich von den Jungen sagen? Nichts! ist das Beste, was sich sagen lässt.

So hätte ich denn in meiner Skizze meine Anschauung offen kundgegeben, die allerdings für uns Friedensfreunde nicht gerade rosig gefärbt erscheint. Allein wenn wir für fernere Arbeit fähig sein wollen, dann ist vor allem nötig, uns klar bewusst zu werden, welche Arbeit unser wartet. Wer sich dessen nicht bewusst wird, der ist bei uns, ja wohl, aber nur, weil er eben auch den Frieden möchte, oder besser gesagt, weil er wünscht, dass es bleibe, wie es wäre; denn ihm geht's soweit gut. „Aber zu stande bringen müssen die Friedensvereine etwas, umsonst gibt er nicht alle Jahre seine Mark aus!“

Nun, so sieht es noch gar lange nicht aus, und gar mancher von uns mag das Zeitliche segnen, ehe der Friedensgedanke, als ein von der Vernunft getragener, in der öffentlichen Meinung anerkannt sein wird. Und er wird es erst sein, wenn die Staaten, statt Millionen für Kriegsrüstungen, nur Hunderttausende für einen europäischen Friedens- und Schiedsgerichtshof bewilligen. Für heute hat ausser der Schweiz kein anderer Staat für derartige Bestrebungen auch nur einen Nickel übrig, es ist aber auch gar nicht denkbar, du mein Gott! Das arme Volk muss die Nickel ja erst erarbeiten!

Für Armenien.

Der Schweizerische Hilfsbund für Armenien hat nunmehr die Unterschriftensammlung zum Protest gegen die stets sich wiederholenden türkischen Schandthaten in den meisten Kantonen der deutschen Schweiz eingeleitet.

An sämtliche Gemeinderäte des Kantons Zürich hat die kantonale Sektion des Hilfsbundes ein Rundschreiben erlassen und Unterstützungsbogen versandt. Ein Aufruf an die Männer und Frauen des Kantons Zürich, unterzeichnet von 50 angesehenen Männern aller Bezirke, Vertretern der verschiedenen politischen und religiösen Richtungen, wird in allen Gemeinden angeschlagen werden und die Bevölkerung zur Unterzeichnung des Protestes einladen.

In der Stadt Zürich werden diese Plakate heute und morgen erscheinen. Die Unterschriftenbogen für Frauen

gehen an die Frauenvereine, ferner haben sich der Konsumverein und der Lebensmittelverein Zürich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, diese Listen in allen Ablagen aufzulegen. Die Unterschriftenbogen für Männer gehen an alle Männervereine der Stadt, überdies werden die bedeutendsten Tabak- und Cigarrengeschäfte und Restaurants um Auflage solcher Bogen ersucht. Das Komitee ist ferner gerne bereit, einzelnen Geschäftshäusern auf Wunsch Unterschriftenbogen zu verabfolgen.

Mögen nun die Männer und Frauen zu Stadt und Land die Gelegenheit zur Unterzeichnung recht zahlreich benützen! Die Stimmen der Entrüstung von Tausenden und Tausenden redlich Denkender werden, dessen dürfen alle überzeugt sein, nicht wirkungslos verhallen. Für diejenigen, welche in der glücklichen Lage sind, ihren handschriftlichen Protest zugleich durch eine Gabe zur Linderung der riesengrossen Not zu bekräftigen, sei hier noch beigefügt, dass solche Spenden vom Vorsitzenden des Hilfsbundes, Pfr. Dr. Furrer, vom Quästor Scholder-Develay, Augustinergasse 20, vom Quästor der Hilfsgesellschaft, M. Bader, sämtlich in Zürich I, sowie von allen Pfarrämtern jederzeit mit Dank entgegengenommen und gewissenhaft verwendet werden!

Namens des Schweizerischen Hilfsbundes für Armenien,

Der Vorsitzende:

Dr. K. Furrer, Pfarrer.

Der Schriftführer:

Joh. Schurter, Prorektor.

Ueber die neuesten Ziele der Friedensbewegung.

Vortrag von Herrn *Rich. Feldhaus* in Basel

(Vorstandsmitglied der Deutschen Friedensgesellschaft).

(Schluss.)

In Frankreich ist vor allem der kürzlich verstorbene Minister und Philosoph Jules Simon zu nennen, dessen Tod einen schweren Verlust für die Friedensfreunde bedeutet.

Den genannten Staaten stehen ebenbürtig da Italien, Oesterreich, Dänemark, die Schweiz und seit 1892 Deutschland. Russland und die Türkei sind die einzigen europäischen Staaten, welche keine Friedensvereine besitzen.

Von den Weltfriedenskongressen, resp. deren Aufgabe, brauche ich nichts zu sagen, da ich annehmen darf, dass die Leser des Blattes einiges Wissen darüber besitzen; mit gleichem Recht darf ich auch über die Schöpfung unsres edlen Landsmannes Henry Dunant weggehen.

Grosses Interesse riefen einige Zahlenangaben wach: während der letzten drei Jahrhunderte gab es 236 Kriege in Europa. Innerhalb eines einzigen Decenniums (1804 bis 1815) wurden von Napoleon I. 3,700,000 Menschen zur Schlachtbank geführt.

Die letzten sechs grossen europäischen Kriege (Krim, Italien, Schleswig-Holstein, Oesterreich-Preussen, Deutschland-Frankreich und Balkan) haben 1,841,000 Menschen hinweggerafft. Diese Zahlen mögen genügen, um in uns einen Abschrecken gegen den Krieg wach zu rufen!

Der Redner tritt nun gegen jene Leute auf, welche den Krieg als eine Notwendigkeit, gleichermassen als ein Sicherheitsventil gegen Uebervölkerung ansehen.

Warum lässt man denn die jungen Leute Medizin studieren, warum sind von den Staaten Preise ausgesetzt für Mittel gegen Tuberkulose etc.? Wäre es nicht einfacher und billiger, wenn man die Seuchen wüten liesse? Weshalb der grosse Kostenaufwand für Kriegsmaterial?

Grosse Männer huldigen unsern Gedanken, Männer, deren Ruhm weit über die Grenzen ihres Landes gedungen ist und deren Vernunft und Klarheit des Geistes weit über dem spöttelnden Gesehiten steht, welcher sagt: *si vis pacem, para bellum* (willst du Frieden, so bereite den Krieg). Unter unsern Anhängern stehen: Nischow, Häckel, Prof. Förster, Tolstoi, Björnson, Rosegger, Jules Simon †, C. F. Meyer etc.